

Die Rolle des kurdischen Milli-Stammes (Schawak) in der sprachlichen Assimilation in Dêsim.

Dieses Interview wurde am 23. August 2008 in *Gazike/Tunceli* von Mehmet Karer und Hakkı Çimen mit Kenan Anlaş, Angehöriger des kurdischen Stammes der Milli und Informationstechniker in der Provinzverwaltung Tunceli, durchgeführt. Hasan Sönmez war mit anwesend.

M.K.: Stellen Sie sich bitte vor.

K.A.: Mein Name ist Kenan Anlaş. Ich bin aus *Coravan (Çakırbahçe)* bei *Pertek*. Ich bin Angehöriger des kurdischen **Milli-Stammes**, der von den Zaza **Şavak** genannt wird.

Das Osmanische Reich hat unseren Stamm aus *Viranşehir* bei *Urfa* in die Region *Pertek* zwangsumgesiedelt.

Damals war Milili İbrahim Paşa 1800 Führer unseres Stammes. Unter ihm wurde unser Stamm militärisch, wirtschaftlich und politisch so stark, dass er andere kurdische Stämme unterwerfen konnte. Milili İbrahim Paşa hetzte die Yesiden gegen die kurdischen Stämme auf und auch umgekehrt, um in den Regionen Unruhe zu stiften. Viele dieser Stämme vernichteten sich daraufhin gegenseitig. Da das osmanische Militär nicht selbst operieren wollte, gab es Befehl an Milili İbrahim Paşa, dass diese Unruhen auf der Stelle beendet werden mussten. Durch diese Taktik war unser Stamm in der Lage, alle anderen Stämme militärisch zu vernichten. Da nun die anderen Stämme politisch und militärisch bedeutungslos geworden waren, konnte unser Stamm die ganze Verwaltung des Südostens von Anatolien an sich reißen. Daraufhin betrachtete das Osmanische Reich nun die Stärke unseres Stammes als Gefahr und siedelte einige Tausend Familien nach Dêsim (damals *Erzingan, Harput, Erzerum*) um. Unser Stamm bekam Ländereien zwischen dem Distrikt *Pertek und Hozat*. Unsere alte Generation wusste, dass ein Teil unseres Stammes im Gebiet *Erzingan* beheimatet ist, so dass in den letzten 30 Jahren ein Kontakt hergestellt werden konnte.

H.Ç.: Nennen Sie uns bitte die Ortsnamen zwischen *Pertek* und *Hozat*, wo ihr Stamm heute lebt.

K.A.: *Zeve, Sultan Hıdır, Coravan*. All diese Dörfer leben von der Viehzucht, insbesondere der Schafszucht. Unser Dorf *Coravan* hat eine ganz besondere strategische Lage. Da unsere Ländereien andere Dörfer umgeben, sind diese von uns abhängig, denn sie müssen unsere Ländereien passieren, wenn sie mit ihren Herden auf die Weiden möchten. All diese Dörfer werden von unserem Dorf kontrolliert. Das gilt auch für ein türkisches (Anm.: turkmenisch) Dorf mit einer Burganlage.

H.Ç.: Gehört dieses Dorf zum türkischen Stamm **Sarı Saltık**?

K.A.: Nein. Dieses Dorf heißt *Sağman* und gehört nicht zum Stamm **Sarı Saltık**, aber die Bewohner sprechen nur türkisch. Sie sind im Ganzen sunnitisch, streng religiös und haben eine eigene Moschee. Sie machen in sprachlichen und religiösen Belangen keinerlei Zugeständnisse. Sie sagen, wir sind, seitdem die Turkmenen in Anatolien sind, in diesem Dorf ansässig. Trotzdem muss dieses Dorf *Sağman* auch mit unserem Dorf Absprache halten, denn wir umgeben auch dieses. Auf Grund der Abhängigkeit musste dieser turkmenische Stamm nach alevitischem Glauben mit uns in Verbrüderung treten. Oberhalb unseres Dorfes gibt es

noch einige Dörfer, die das alevitische Priestertum bis vor kurzem ausgeübt haben. Wir nennen diese Dörfer Ostan. Ihre Dörfler versuchen sich als Angehörige des **Pilvenk-Stammes** zu bezeichnen. In Wirklichkeit sind sie etwas anderes. Sie sind auch von unserem Stamm abhängig, weil unsere Ländereien auch sie umgeben. Unser Stamm hat einen enormen Einfluss auf die Beziehungen und auf das soziale Leben unserer Nachbardörfer und zieht Nutzen daraus. Da wir diese Region kontrollieren, haben wir auch die kurdische Sprache in dieser Region verbreitet. Irgendwann wurden wir auf Grund der Beziehungen mit den Zaza-Aleviten zum Teil alevitisch.

Der erste Siedlungsort unseres Stammes liegt bei *Hozat*. Der Name des Dorfes ist *Roşek*.

Der **Pilvenk-Stamm** kommt aus dem inneren Dêsim und ist Zaza. Durch soziale Kontakte und Handelsbeziehungen mit unserem Stamm spricht ein Teil von ihnen heute kurdisch. Wir haben sie also sprachlich assimiliert.

H.Ç.: Im NO von *Pertek* gibt es zwei Dörfer, einem oberen und einem unteren *Pilvenk*. Das obere spricht heutzutage zazaisch, das untere kurdisch. Meinen Sie, dass das untere *Pilvenk* früher zazaisch gesprochen hat?

K.A.: Jawohl, sie sind Zaza und haben früher zazaisch gesprochen. Da das untere *Pilvenk* nahe zu unserem Dorf liegt, haben sie wegen der Handelsbeziehungen ihre zazaische Sprache aufgegeben und sprechen heute kurdisch. Diese Zaza haben sich sprachlich uns angeglichen.

H.Ç.: Was für einen Glauben hatte Ihr Stamm, bevor er alevitisch geworden ist?

K.A.: Wir haben heute noch die Ruine einer Moschee in unserem Dorf. Einige unserer Großväter waren Mekka-Pilger. Sie waren sunnitische Moslem und gingen regelmäßig in die Moschee. Die alte Generation in *Pertek* erzählt heute noch, dass aus *Coravan* regelmäßig 40 Reiter zum Freitagsgebet nach *Pertek* kamen. Mein Vater hat erzählt, dass auch er in jungen Jahren eine Weile zum Freitagsgebet geritten ist. Ich denke, dass bis 1960 unsere ältere Generation regelmäßig in die Moschee ging. Seit meiner jungen Generation hat man damit aufgehört. Ich habe ein paar Leute gefragt, warum sie das nicht mehr ausüben, aber die Antworten, wegen Armut oder zu viel Arbeit, waren für mich nicht überzeugend. Ich glaube viel eher, dass der alevitische Glaube sich durchgesetzt hat. Die alte Generation erzählt folgende Geschichte, wie sich der Wandel vom Sunnitentum zum Alevitentum vollzogen hat:

Aus Dêsim kam ein zazaischer Derwisch, der die Kurden aus *Coravan* auf den „Raya Haq“, den rechten Weg Gottes, zu bringen versuchte. Unser Stamm hielt eine Versammlung ab, beratschlagte sich, doch alle waren sich uneinig. Daraufhin sagte der Derwisch, dass er ihnen ein Wunder zeigen wollte und die Dörfler versammelten sich erneut um ihn. Er hatte weit entfernt auf dem Berg Abdal Baba Dağı, oberhalb unseres Dorfes, eine grasende Herde wilder Gämsen gesehen. Mit einem Handzeichen ließ er eine Gämse hinunter in das Dorf kommen und sie wurde geschlachtet. Alle Dörfler durften davon essen, aber die Knochen sollten zu ihm gelegt werden. Als sie mit dem Essen fertig waren, schlug der Derwisch mit seinem Gehstock auf den Knochenhaufen und sprach: „Steh auf!“ Und siehe da, die Gämse stand wieder auf und ging zu ihrer Herde zurück. Nach diesem Wunder vernachlässigten sie den sunnitischen Glauben und wurden alevitisch.

An der Stelle, an der der Derwisch sein Wunder vollbracht hatte, bauten unsere Dörfler ein Cem-Haus (alevitisches Gebetshaus), das von einer Umzäunung umgeben war. Dort wurden religiöse Andachten abgehalten. Obwohl dieses Haus heute eine Ruine ist, gilt diese immer noch als heilige Stätte. Später hat sich ein Dörfler aus etlichen dieser Steine sein eigenes Haus

gebaut und man erkennt daran noch die kunstvolle Steinmetzarbeit. Unmittelbar neben der Ruine des Cem-Hauses liegt auch die Ruine der Moschee.

H.Ç.: Hat diese heilige Stätte, an der der Derwisch sein Wunder getätigt hat, einen Namen?

K.A.: Ja, wir nennen sie „Pagü Mal“. D.h. „kaputtes Haus“.

H.Ç.: Hat Ihr Stamm auch seine Muttersprache aufgegeben?

K.A.: Obwohl eine Wandlung innerhalb der Religion stattgefunden hat, hat unser Stamm trotzdem seine Volkszugehörigkeit und damit seine Sprache bewahrt. Z.B. spricht die Familie Hacolar, die in das Dorf *Yeşilyazı* nach *Ovacık* umsiedelte, immer noch kurdisch, obwohl dieses Dorf von zazaischen Dörfern umgeben ist. Einige Familien sind nach *Elazığ* gezogen, andere in verschiedene Gegenden, aber egal wohin sie gingen, sie nennen sich heute noch Coravaner und sprechen kurdisch.

H.Ç.: Einige Zaza-Stämme wurden sprachlich assimiliert. Z. B. *Xıran, Hizol, Pilvenk'e Cêri*. Obwohl die Zaza-Dörfer sprachlich assimiliert wurden, wird ihre Trauer, bedingt durch den Völkermord, auch weiterhin in der Musik und deren Melodien so ausgedrückt, wie es in den zazaisch sprechenden Dörfern gelebt wird. Wir erkennen heute immer noch, dass zwischen den kurdisch sprechenden Zaza und denen, die in Dêsim leben und ihre Sprache nicht aufgegeben haben, eine starke psychische Verbindung besteht. Lässt sich solch eine Verbindung auch zwischen Ihrem **Milli-Stamm** und den assimilierten Zaza erkennen?

K.A.: Es gibt ganz große Unterschiede. Die Dörfer zwischen *Pertek* und *Çemişgezek* nennen wir *Barat*. Diese Dörfer sind auch kurdisch, aber sunnitisch geblieben. Die Kurden haben sich nicht assimiliert. Sie sind nicht alevitisch geworden. Wir haben aber auch Kontakt zu sprachlich assimilierten Zaza-Dörfern in *Mazgirt, Pertek* und *Çemişgezek*. Die kurdischen Dörfer haben im Vergleich zum restlichen Dêsim fruchtbareres Land. Sie haben sich mit den Zaza-Stämmen niemals angelegt, da sie in der Minderheit waren. Aufgrund ihrer Zurückhaltung wurden sie mit der Zeit psychisch, wirtschaftlich und politisch den Zazastämmen überlegen.

H.Ç.: Wie war Ihre Haltung gegenüber dem Osmanischen Reich und wie ist Ihre Haltung gegenüber der Türkischen Republik?

K.A.: Unser Stamm wurde während des Osmanischen Reiches auch durch dieses bewaffnet und nach Dêsim umgesiedelt. Dort wurden ihm die besten Ländereien zugewiesen. Von vornherein bekam unser Stamm vom Osmanischen Reich Unterstützung. Während des Völkermordes in Dêsim blieb unser Stamm verschont. Das ist der Hauptgrund, der unsere Überlegenheit wachsen ließ.

H.Ç.: Mit Sicherheit gibt es auch innerhalb Ihres Stammes Streitereien. Suchen Sie nach Lösungen mit Einbeziehung Außenstehender oder bleiben Sie bei der Problembewältigung in Ihren eigenen Reihen?

K.A.: Die Probleme wurden und werden innerhalb des Stammes oder vor Gericht gelöst. Man hat niemals Fremde miteinbezogen. Auch heute noch haben viele Stammesmitglieder Probleme miteinander und meiden sich deswegen. Jedoch bleibt dies eine Angelegenheit des Stammes. Eine unserer Grundregeln ist, dass wir außerhalb mit niemand anderem streiten und diskutieren. Sollte jedoch ein Fremder in unserem Territorium „einen Stein bewegen“, sind wir einig und verteidigen uns gegen ihn. Obwohl wir umgeben sind von anderen Ethnien und Kulturen, beugen wir uns nicht, zumal auch der Staat auf unserer Seite steht. Im Jahr 1999

bestätigte uns offiziell ein türkischer Offizier, dass wir die einzige Gegend in Dêsim sind, in der keine gegenseitigen Denunziationen stattfinden.

H.Ç.: Wie ist das Verhältnis des **Mulli-Stammes** zu den sprachlich kurdisierten Zazadörfern im Raum *Mazgirt*?

K.A.: Während des Osmanischen Reiches befand sich der einzige Gerichtsstand für die Region Dêsim in *Mazgirt*. Dort kam unser Stamm auch mit einflußreichen Zaza in Kontakt, die er dazu benutzte, Einfluß auf die Richter und damit auf Gerichtsurteile zu seinen Gunsten zu nehmen. Diese Kontakte wurden auch später für kulturelle Angelegenheiten und Handel genutzt.

H.Ç.: Gibt es historische Belege, dass das Osmanische Reich Ihren Stamm aus *Urfa* nach Dêsim umgesiedelt hat?

K.A.: Ja, die gibt es. Z.B. haben wir einen Beleg, der vom damaligen Sultan Mehmet IV stammt. Es gibt noch andere Belege, die aber in arabischer Sprache verfaßt sind und noch nicht ins Türkische übersetzt wurden. Ein anderer Beleg, dessen Kopien in den Häusern der Dörfler hängen, stammt vom Sultan Yavuz Selim. Wenn Sie mit in unser Dorf fahren, kann ich Ihnen die Unterlagen zeigen.

H.Ç.: Erörtern Sie bitte den Handel zwischen Ihrem Stamm und den kurdisierten Zaza.

K.A.: Die Kultur der **Mulli (Şavak)** ist mit uns nach Dêsim gekommen. Viehzucht bestimmt einen Großteil unserer Kultur. Wir unterscheiden uns sehr stark von den anderen Kulturen. Wir kontrollieren die Viehzucht und haben ein Monopol speziell auf die Schafszucht. Da das Grasland unserer Weiden nicht ausreichte, waren wir gezwungen, uns andere Weidegebiete zu suchen. Durch gute Kontakte können unsere Herden heutzutage auch in vielen Zazagebieten die Almen auf den Bergen zum Weiden benutzen. Wir betreiben auch Landwirtschaft, indem wir Gerste, Weizen, Roggen, Hafer, Mais und Hirse anbauen. Eine Zeit lang haben wir auch Baumwolle angebaut. Mit diesen Produkten, die sie selbst nicht in der Lage waren anzubauen, haben die Dêsimer Zaza-Stämme einen Großteil ihres Bedarfs gedeckt. Die Märkte waren in *Pertek, Mazgirt, Hozat* und *Çemişgezek*.

H.Ç.: Was können Sie uns über die handwerkliche Geschicklichkeiten Ihres Stammes erzählen?

K.A.: Ich habe den Namen unseres Dorfes herkunftsmäßig untersucht. *Coravan* heißt "entlang des Wassers" oder "Kanalbauer für Landbewässerung". Es ist möglich, dass unsere Urväter auch für andere Dörfer diese Bewässerungskanäle gebaut haben. Bis 1960 haben die Dörfler selbst auch Pflanzenmedizin hergestellt, die sogar über die Grenzen unseres Dorfes verkauft wurde und mit deren Hilfe man therapierte.

H.Ç.: In vielen Gegenden von Dêsim ist auch heute noch das Maultier ein bevorzugtes Transportmittel. Ich kenne keinen einzigen Maultierzüchter in Tunceli. Hat Ihr Stamm neben der Schafszucht auch Maultiere gezüchtet und wenn ja, wurde mit den Zaza Handel getrieben?

K.A.: Ja, wir züchten noch heute Maultiere. Die Maultierzucht ist der der Schafszucht ähnlich und gehört zu unserer Bauernkultur. Genauso wie wir können sich auch die Zaza nicht ohne Maultiere bewegen.

H.Ç.: Können wir daraus schließen, dass die Zaza ihre Maultiere immer bei Ihrem Stamm gekauft haben?

K.A.: Ja, das ist so. Wir können sagen, dass wir diejenigen waren, die ursprünglich die Maultiere nach Dêsim gebracht haben.

H.Ç.: Können Sie bitte den Handel mit den Tieren und deren Produkte zwischen Ihnen und den Zaza noch ein wenig genauer beschreiben?

K.A.: Wir begehen mit unseren Herden fast alle Weiden von Dêsim. Allein unser Dorf besaß im letzten Jahr annähernd 10.000 Schafe.

H.Ç.: Heißt das, dass die Zaza bei Ihnen Tiere und deren Produkte kaufen?

K.A.: Ja, im Inneren von Dêsim kaufen sowohl die Bergdörfler, als auch die Bewohner von *Nazımiye*, *Pülümür*, *Ovacık*, *Tunceli* und *Mazgirt* einen gewissen Teil an Tieren und im Speziellen Käseprodukte bei uns.

H.Ç.: Die Dörfer von *Mazgirt*, wie *Xıran* und *Hizol*, haben also eine Art Zwischenhändlerfunktion zwischen Ihrem Stamm und dem Südosten Dêsim inne? Wann haben die Zaza-Dörfer aufgehört zazaisch zu sprechen und warum?

K.A.: Ja, das stimmt. Die Pirs, die Zaza sind, z.B. aus *Bomosur*, haben in unserem Dorf nie zazaisch gesprochen, sondern auf kurdisch gesprochen und gepredigt. Die Handelssprache war von Anfang an kurdisch, deshalb mussten die ursprünglichen Zazadörfer kurdisch lernen.

H.Ç.: Unsere Pirs kommen aus *Seymomudu (Pamuklu)* und sind Bomosur. Sie sprechen sowohl zazaisch als auch kurdisch. Unsere Bava hingegen kommen aus Ost-Dêsim (Tosniye) und sind ebenfalls Bomosur. Sie sprechen aber nur zazaisch. Wir haben unsere Maultiere immer über die Pirs aus *Seymomudu* bezogen. Stammen diese Tiere somit aus Ihren Zuchtbeständen?

K.A.: Mit großer Wahrscheinlichkeit. Da wir weit und breit die einzigen Maultierzüchter waren, haben die Händler aus *Xıran* und *Hizol* bei uns ihre Tiere gekauft. Da die Zaza-Dörfler dadurch Zugewinn hatten, haben sie auch die kurdische Sprache erlernt und verbreitet.

H.Ç.: Heute noch zeigen die alevitischen Zaza dem Milli-Stamm gegenüber eine Reserviertheit, auch Antipathie und halten entsprechend Abstand. Jedoch den Stammesangehörigen aus *Xıran* und *Hizol* gegenüber nicht, da diese zwar kurdisch sprechen, aber nicht kurdisch sind. Können möglicherweise die Gründe dafür darin liegen, dass der Milli-Stamm ursprünglich sunnitisch und kurdisch war?

K.A.: Mit Sicherheit liegt es an diesen beiden Faktoren, obwohl ein Teil unseres Stammes alevitisch, aber der Großteil noch tiefgläubig sunnitisch ist. Daher ist unser Stamm auch den alevitischen Zaza gegenüber reserviert.

H.Ç.: Im Osten Dêsim, bei *Pülümür*, gibt es ein türkisches Dorf namens *Hacılı*. Dort sprechen die Bewohner nur türkisch. Mit diesen Dörflern haben wir auch keinen Kollektivgeist. Was glauben Sie, hat Ihr Stamm mit den alevitischen Zaza einen Kollektivgeist?

K.A.: Mit dem **Pilvenk-Stamm** in *Pertek* haben wir keinen, obwohl ein Teil der Bevölkerung kurdisch spricht. Diese Tatsache kann man auch in der politischen Einstellung sehen. Der **Pilvenk-Stamm** und die alevitischen Zaza aus Zentraldêsim sind links orientiert. Der **Milli-Stamm** hingegen ist kurdisch nationalistisch.

H.Ç.: Es gibt bei *Pertek* ein Dorf namens *Kurmeş [i]* (*Asağığülbahçe*). Was ist mit *Kurmeş*? Gehören die Bewohner auch zu Ihrem Stamm?

K.A.: Die Kurmeş haben mit unserem Stamm überhaupt nichts zu tun. Die Kurmeş, ursprünglich aus dem Iran kommend, sind meiner Meinung nach zwar auch Kurden, aber viel mehr ihrem Dorf verbunden, als wir es vom Milli-Stamm mit unseren Dörfern sind.

H.Ç.: Heutzutage sind die Kurmeş alevitisch und reden kurdisch. Waren sie ursprünglich sunnitischen Glaubens?

K.A.: Das weiß ich nicht. Das ist unklar, ob sie ursprünglich sunnitisch waren. Aber die Dörfler erzählen von einer Felsformation, die eine versteinerte Hochzeitsgesellschaft sein soll. Der Fels, der die Braut darstellt, sieht so aus, als ob sie die islamische Gebetshaltung (namaz) eingenommen hat ii[i]. Es gibt zwei *Kurmeş*. Sie unterscheiden sich kulturell sehr stark. Ein oberes *Kurmeş* (*Yukarıgülbahçe*) und ein unteres. Das untere *Kurmeş* ist kurdennah, das obere hingegen fühlt sich zu den Zaza hingezogen. Sie haben Kontakte zu den Zaza in *Hozat*. Sehr wahrscheinlich hat das obere *Kurmeş* ursprünglich zazaisch gesprochen und fühlte gezwungen, durch soziale und wirtschaftliche Umstände kurdisch zu sprechen. Das untere *Kurmeş* mag die Bevölkerung vom oberen Dorf nicht und ist mit Vorurteilen behaftet. In einer ihrer Sagen wird erzählt, dass eine Braut in sunnitischer Gebetshaltung darum bat, zu Stein zu werden. Daraus könnte man vielleicht schließen, dass die unteren Dorfler ursprünglich sunnitisch waren.

H.Ç.: Was glauben Sie, wie hoch ist die Zahl der kurdisch stämmigen Bevölkerung in ganz Dêsim?

K.A.: Zur Zeit ist es politisch Mode geworden, Kurde zu sein. Aber wir Kurden in Dêsim kennen uns untereinander. In ganz Dêsim zählen die kurdisch Stämmigen nicht mehr als 4.000 Köpfe.

H.Ç.: Sind die kurdisch sprechenden Dörfer in *Mazgirt* auch darin mit inbegriffen?

K.A.: Nein, denn die Dörfler sind ursprünglich Zaza.

H.C.: Wir danken Ihnen.

K.A.: Ich bedanke mich auch.

i[i] Kennt jemand die Geschichte des Dorfes? Die Menschen kamen aus Khorasan aus dem Iran. Das Dorf war schon immer alevitisch. Sie haben Seyit Agucan in einen Backofen gesteckt. Ein anderer aus unserem Dorf war bei ihm, als sie ihn in den Backofen steckten... Der Name Kurmeş kam so zustande:

Der Derwisch Agucan ist gekommen und zur Burg Çemişgezek gegangen. In der Burg gab es eine schwangere Frau, die Zwillinge erwartete. Sie bat den Derwisch, er solle zum Wasser beten, damit die Frau ohne Schwierigkeiten entbinden könne. Die Frau gebar Zwillinge. Die Leute im Dorf fragten den Derwisch, was er haben wolle. Der Derwisch wollte einen der Zwillinge und sie gaben ihn ihm. Der Derwisch nahm das Kind und zog es auf. Als sie den Derwisch zum Backofen brachten, war das Kind bei ihm. Er nahm das Kind bei der Hand und sie gingen in das Feuer. Das Kind hatte große Angst. Und als sie aus dem Feuer herauskamen, war nur der Hut des Kindes verbrannt. Und Agucan sagte: „Hattest du Angst? Nur dein Hut ist verbrannt.“ „Kur-meş“ heißt „verbrannter Hut“. Später nannte man das Dorf Kurmeş (Vgl. Film von Kazim Öz, „In der Ferne“, Arte, Januar 2010).

ii[iii] Es war einmal ein Prophet und seine Frau. Eines Tages ging die Frau zum Fluss, um ein Bad zu nehmen. Sie war ganz allein. Sie zog sich aus. Sie war schwanger. Ein fremder Türke ritt an ihr vorbei. Er sah die badende Frau. Später brachte die Frau dann ihr Kind zur Welt. Sie bekam eine Tochter und nannte sie Xecice. Die Zeit verging und das Mädchen wurde erwachsen. Da erschien der Fremde wieder und wollte sie heiraten. Der Prophet fragte seine Frau: „Wie kommt dieser Mann hierher? Hast du etwas damit zu tun? Warum will dieser Fremde unsere Tochter heiraten?“ die Frau sagte, sie habe nichts schlimmes getan. Ihr Mann bat sie, genau zu überlegen. Und die Frau überlegte und überlegte und überlegte... und dann sagte sie zu ihm: „Es gab nur eine Sache. Als ich damals schwanger war, zog ich mich aus, um im Fluss zu baden. Ich war allein, aber da ist dieser Mann vorbeigeritten und hat mich nackt gesehen. Das ist alles. Vielleicht ist das der Grund. Der Fremde, der das Mädchen heiraten wollte, war grausam. Er sagte: „Wenn ihr mir das Mädchen nicht gebt, bringe ich euch alle um!“ Da sagte der Prophet zu seiner Frau: „Er nimmt das Mädchen mit Gewalt und bringt uns um! Besser wir geben ihm unsere Tochter!“ Und sie gaben sie ihm. Bald zog die Hochzeitsgesellschaft durch das Dorf mit Trommeln und Oboen und vielen Gästen. Die Braut wandte ihr Gesicht zum Berg Qozix und rief: „Oh, Agucan! Oh, Allah! Oh, Prophet Ali! Oh, Pir! Lieber wäre ich ein Stein, als dass mich dieser Yeside berührt!“ In diesem Moment erstarrte die ganze Hochzeitgesellschaft und wurde zu Stein (Vgl. Film von Kazim Öz, „In der Ferne“, Arte, Januar 2010).